

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeilenzelle für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen gar keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 395.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 26. August.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Das neue Palais Potsdam.

Wir geben unseren Lesern beistehend eine Ansicht des neuen Palais bei Potsdam, in welchem der König von Italien während der Dauer seines Besuchs am deutschen Kaiserhofe absteigen wird.

Das stattliche, sich im Osten des Parks, in der Nähe der Orangerie und des Charlottenhofes erhebende Neue Palais wurde im Jahre 1763 von Friedrich II. nach dem siebenjährigen Kriege erbaut und 1769 vollendet. In dem Palais, welches ungefähr 200 Zimmer enthält, wurden

Universität und Volkshullehrer.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Bei der Beachtung, die die großen Lehrertage in den beiden letzten Jahrzehnten in der Öffentlichkeit gefunden haben, ist es merkwürdig, daß die wiederholte Behandlung des obenstehenden Themas kein nachhaltigeres Echo in der politischen Presse geweckt hat. Man scheint sich vielfach der Meinung hinzugeben, daß die Lehrer sich mit ihrem Streben nach der Universität nur eine Faia Morgana vorgaukeln und, nachdem sie sich zeitweilig an ihrem Glanze berauscht haben, mit dem tatsächlichen Stand ihrer Vorbildung weiterhin zufriedengeben würden. Allein wer beobachtet hat, wie sie bereits an vielen Orten zur Selbsthilfe geschritten sind und nicht bloß an Universitätsorten,

haben diese Verfügungen die seitliche Isolierung von Seminar- und Präparandenlehrplan auf und schaffen einen einheitlichen Lehrgang von 6 Jahren, vom 14. bis zum 20. Lebensjahr; sodann brechen sie ausdrücklich mit dem seitlichen verhängnisvollen methodischen Grundsatz, daß der Seminarunterricht nach Inhalt und Form für den Unterricht in der Volkshulle vorbildlich sein müsse. Ausdrücklich wird nunmehr betont, daß Allgemeinbildung und Fachbildung zu trennen und den geistigen Bedürfnissen des Jünglingsalters auch durch die Lehrform Rechnung zu tragen sei. Vergleicht man gar den Inhalt des nunmehr den genannten beiden Lehranstalten — Seminar und Präparandien — zugewiesenen Lehrstoffes mit demjenigen der höheren Lehranstalten, so ergiebt sich, daß er in allen Fächern, von den fremden Sprachen abgesehen, sich mit demjenigen des Gymnasiums auf gleicher Höhe hält. Der fremdsprachliche Unterricht ist allerdings nur äußerst sorgfältig bedacht: drei Jahre je drei und drei Jahre je zwei wöchentliche Stunden Französisch. Aber die Fortschritte auf den anderen Lehrgebieten sind bedeutend. Die Kosten hat durchweg die Musik zu tragen, die auf Gesang und Violinspiel beschränkt wurde, während das bisher so unendliche Zeit in Anspruch nehmende Klavier- und Orgelspiel zu fakultativen Fächern geworden sind. Die Folgen gerade dieser Aenderung im Zusammenhang mit den ewigen Streitigkeiten zwischen Kirchenbesoldung und Lehrerbildung machen sich denn auch bereits in den Beschlüssen mehrerer Synoden geltend, die besondere Organistenschulen fordern, in denen auch Nichtlehrer zum Orgelspiel und Kirchendienst ausgebildet werden sollen. Eine weise Vorbereitung auf das kommende: die grundsätzliche Trennung der Schulaufsicht und des Schulauftrages vom Kirchendienst und der geistlichen Schulaufsicht. Aber merkwürdig, auch diese bedeutende Erweiterung des Seminarlehrplanes hat den Ruf der Volkshullehrer nach der Berechtigung zum Universitätsstudium nicht zum Schweigen gebracht. Im Gegenteil, lauter als je ist er auf der diesjährigen großen, glänzenden verlaufenen Lehrerversammlung zu Chemnitz erschollen, und ein Universitätsprofessor, Herr Dr. Rehnke aus Greifswalde, war es, der die Begründung seiner inneren Berechtigung unternahm. Der zur Begründung anwesende sächsische Unterrichtsminister, Herr v. Seydewitz, betonte zwar in seiner Ansprache nicht ohne patriotischen Stolz, daß Sachsen diese Förderung schon seit dem Anfang der siebziger Jahre erfüllt habe, indem es allen mit der Note I vom Seminar abgegangenen Lehrern die Thore der Universität öffnete; aber nicht das war und ist es, was die Tausende der in Chemnitz vertretenen Lehrer fordern. Nicht für wenige Auserlesene, sondern für die Gesamtheit der durchs Schlussexamen Gekommenen fordern sie dieses Recht. Nicht als ob sie wählten, daß Alle oder auch nur die Mehrheit von diesem Recht Gebrauch machen würden; aber immerhin doch in der sicheren Erwartung, daß die Zahl Derer, die es tatsächlich ausüben, groß genug sein werde, um dem ganzen Stand ein anderes Gepräge zu geben und reichlich alle Kräfte zu stellen, die zur Befestigung der Schulaufsichtämter und der Seminarlehrer- und Seminarabtektorenstellen notwendig sind. Mit anderen Worten: um den



diejenigen Friedrichs II. lange Zeit in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten.
Seit 1889 ist das Schloß, in welchem am 15. Juni 1888 Kaiser Friedrich III. seinen schweren Leiden erlag, Sommerresidenz unseres Kaisers. Die kaiserliche Familie bewohnt den rechten Flügel des Schloßes.
In dem herrlichen Park von Sanssouci liegt der ehemalige Antikentempel; in diesem befindet sich jetzt eine zweite, aber realistischere Ausführung des von v. Rauch ausgeführten, die hohe Frau in liegender Stellung darstellenden Marmorbildes der Königin Luise. Dem Antikentempel gegenüber erhebt sich der reizende, eine offene Säulenhalle bildende Freundschaftstempel, in welchem Friedrich der Große zum Andenken an seine Schwester, die Markgräfin von Bayreuth, durch den Architekten Cantard eine Statue derselben errichten ließ.
Südlich vom Neuen Palais liegt die Bahnstation Wildpark, wo der König von Italien ankommen wird.

sondern auch sonst in großen Städten äußerst zahlreich besuchte Vorlesungskurse eingerichtet haben, für die sich Universitätsprofessoren besten Rufes gewinnen sehen, der muß erkennen, daß dem nicht so ist. Das Streben nach erweiterter und vertiefter, vor Allem nach freierer Bildung ist ein dem ganzen Stand in allen Altersstufen bewegendes. Darüber ist man sich schon seit Jahren im preussischen Unterrichtsministerium klar geworden und hat ihm zunächst durch in Berlin eingerichtete Fortbildungskurse Rechnung zu tragen gesucht. Aber die Zahl der Zugelassenen und Auserwählten war so gering und die Zeit — zuletzt 6 Monate — so kurz, daß die ganze Einrichtung mehr Verstimmung als Befriedigung erregt hat. Weit bedeutender ist das Entgegenkommen, das der so lebhaft erwachte Bildungsdrang in den vorigen Jahr erlassenen neuen „Lehr- und Prüfungsordnungen für die Seminare und Präparandenanstalten“ gefunden hat. Hier ist wirklich ein großer, folgenreicher Schritt über das Bestehende hinaus gemacht worden. Zunächst

Fenilleton.

Die Wahrheit über die Bibel aus Babel.

Von Arthur Stengel, Hamburg.

I. Die Schöpfungsgeschichte.

Der denkwürdige Vortrag des Assyriologen Friedrich Delitzsch in der „Deutschen Orientgesellschaft“ am 13. Januar d. J. über das Thema „Babel und Bibel“, der durch das ihm entgegengebrachte Interesse eine ganz besondere Bedeutung gewonnen hat, ist wie ein Blitz aus heiterem Himmel in das Dunkel der Orthodoxie hineingefahren. Solche Worte, von einem solchen Manne gesprochen, mußten naturgemäß viel Staub aufwirbeln; von allen möglichen und unmöglichen Seiten wurde daher „Babel und Bibel“ beleuchtet, die Einen sah man himmelhoch jauchzend, die Anderen zu Tode betäubt; Jene freuten sich, daß es endlich einmal zu tagen begänne, diese fürchteten, das Scepter des Dogmatismus aus der Hand zu verlieren.

Und was ist nun eigentlich die Quintessenz der ganzen Angelegenheit? ... Delitzsch hat den Muth gehabt, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, die den modernen Pharisäern etwas gegen den Strich laufen, öffentlich darzuthun. Das, was der Forscher gesagt hat, war zwar zum größten Theil längst bekannt, hat aber bis jetzt nicht die gebührende allgemeine Beachtung gefunden. Seit Auffindung der Keilschrift-Dokumente des Ramat-Berichts und des Tsdubar- (Gischdubar-) oder Gnamesch-Epos weiß man, woher die Schöpfungsgeschichte und die Stamme-Geschichte, ja, überhaupt zahlreiche Berichte des Alten Testaments der Bibel stammen, nämlich aus Babylonien, von wo einst am Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. unter der Herrschaft des großen elamitischen Königs Hammurabi der Patriarch Abraham auszog und wo später die Israeliten eine 70-jährige Gefangenschaft erdulden mußten. Ebenso klar war man sich seit diesen

Funden über die Umwandlung der babylonischen in israelitische, der polytheistischen in monotheistische Ueberlieferungen. Wer wollte auch nach Entdeckungen, wie sie Layard und Hormuzd Rassam, Rawlinson, Vostus und Taylor, Fresnel und Oppert, G. Smith u. A. in den Trümmerfeldern von Kujundschit, Borsippa, Babylon, Sippar etc. gemacht, noch an dem Ursprung der hebräischen Berichte zweifeln? — wer wollte den alten Babyloniern oder vielmehr den Sumerern die Priorität freitig machen?
Um so sonderbarer muthet es an, daß der Delitzsch'sche Vortrag einem Stich in den Ameisenhaufen gleichkommt. Haben wir nicht alle Ursache, uns zu freuen, wenn durch die Urgeschichte die Wahrheiten des Buches der Bücher bestätigt werden, wenn die schwer zu verstehenden alten biblischen Erzählungen gleichsam durch die Mutterberichte korrigirt, ins rechte Licht gerückt werden? Denn „glücklicher Weise“, sagt Professor E. König in seiner kritischen Skizze über „Babel und Bibel“, „liegt die Bedeutung der Ausgrabungen am Euphrat nicht darin, daß sie zur Lodiengräberarbeit für die religionsgeschichtlichen Prärogative der Bibel werden“ — „in Babel strebte die Menschheit zum Himmel, in der Bibel ragt der Himmel in das arme Menschenleben herein.“
Ueber Nebenächlichkeiten wie die Umarbeitung der babylonischen Urberichte durch die alten israelitischen Gelehrten, besonders unter König Hiskia von Juda, sollten wir modernen Menschen im Zeitalter der Geologie, Paläontologie und Archäologie freilich erhaben sein! Weit wichtiger ist für uns die durch die festgestellte Uebereinstimmung beider Ueberlieferungen gewonnene Einsicht von der Naturwahrheit jener Urberichte. Ein frommer Unkenntniß des wirklichen Sachverhalts hat man leider schon zur Anzeit versucht, den Nachweis für die Uebereinstimmung der biblischen Berichte mit den Naturwissenschaften zu führen: Man hat die Schöpfungsgeschichte mit den geologischen Epochen, das Paradies mit dem Land Babilon oder Indien u. a., die Staufluth mit dem Diluvium, die Sprachverwirrung mit der Sprachen-

entstehung etc. verglichen — — — sämtlich haltlose Phantasien!
Zunächst müssen wir uns einmal vor Augen führen, wie die älteren Theile des Pentateuch wohl einst ausgesehen haben, bevor sie in der Propheten- und Apokryphenzeit redigirt wurden. Damals existirte noch kein zusammenhängendes Ganze, wie wir es in den Büchern des Alten Testaments besitzen, sondern man verfaßte nur über eine Reihe einzelner Urkunden, theils gar nur über mündliche Ueberlieferungen. So kam es, daß die eigentlichen Bearbeiter der alttestamentlichen Bibel nach dem babylonischen Exil — gerade herausgesagt — ein heilloses Durcheinander im ältesten Theile des Pentateuch zu Wege brachten, das nur der durch die trübe Brille des Unverständes Blendende oder das nicht darüber nachdenkende Kind für bare Münze nehmen kann. Denn Widersprüche schlimmster Art — z. B. Genesis Kap. 1, Vers 14 f.: die Erschaffung der Gestirne am vierten Tage und nach der Erde, Kap. 4, Vers 14 f.: das Land Noth, Rains Weib, Söhne Hanoahs u. A. — liefen unter und bilden selbst heute noch die wundesten Punkte einer göttlichen Offenbarung. Die Schöpfungsgeschichte ferner wird aus zwei Berichten zusammengesetzt: aus dem Cöhim- und Jahve-Bericht, ebenso die Staufluthgeschichte, und was das Schwerwiegendste ist: der „Schöpfungsbbericht“ hat seinen Platz ganz zu Unrecht an der Spitze der Bibel erhalten. Man ersieht, die Sache ist durchaus nicht so einfach, wie unsere Schulweisheit sich träumen läßt.
Unter diesen Gesichtspunkten werden wir, wie auch Professor König will, dem älteren Theil der Bibel zwar den Werth chronologischer Anordnung abzusprechen und darum u. A. die Galvins'sche Methode für die Zeitberechnung der Erschaffung der Welt zu verwerfen haben, nichtsdestoweniger werden wir aber den Urkunden an sich die gebührende Achtung nicht versagen.
Wenn wir nun erwägen, daß die sogenannte „Schöpfungsgeschichte“ ursprünglich gar keine Welt- schöpfungsgeschichte war, sondern nur eine Neuschöpfungsgeschichte erzählt, weshalb der Verfasser sich auch der

Schwerstand aus der geistigen Bevormundung und Bewusstseinsbildung durch andere Stände herauszuheben. Und wenn diese Tendenzen eines gewissen Standesegoismus nicht entbehren, so gereicht ihnen nicht nur zur Entschuldigung, daß die Lehrer damit nur in die Spuren aller anderen Stände treten; sie haben auch einen tieferen und idealeren Untergrund in dem Verlangen, an der Bildungsarbeit des Volkes auch außerhalb der Schulräume in reicherer und fruchtbarer Weise als bisher theilzunehmen. Es wird von dem Lehrer schmerzhaft empfunden, daß man glaubt, sie zu Allem, was über den Rahmen der Schule hinausgeht, durch besondere Kurse, selbst für Fortbildungsschulen, besonders zu richten und sie der geistigen Leitung anderer unterstellen zu müssen. Sie rufen sich, die Verheißung, die im Eingange fast aller Schulgesetze steht, immer mehr zu erfüllen: „Die Volksschule hat die Aufgabe, die Jedermann aus dem Volke zur Ausübung seines Berufes und zur Erfüllung seiner staatlichen und bürgerlichen Pflichten nötige Bildung zu geben.“ Wer offenen Blickes ins Leben schaut, wird erkennen müssen, daß sie dieser Aufgabe bei Weitem nicht in vollem Maße gerecht geworden ist. Und die Klüften unter den Vorkühnern der Lehrer erstrecken die Erfüllung dieser Aufgabe nicht in besonderen Anstalten neben und nach der Volksschule, sondern in einem neunten Schuljahre in ihr. Es würde sich darnach die Volksschule ebenbürtig, wenn auch nicht gleichartig, der untersten Gattung der höheren Schulen, der Realschule, zur Seite stellen. Nur Fachschulen, nicht aber allgemeinbildende Fortbildungsschulen, würden dann neben uns noch Raum haben. Mag die Erfüllung dieses Ideals noch in weiter Ferne ruhen, eins ist sicher: Dinge von weittragender Bedeutung sind auf dem Gebiete der Volksschule und der Lehrerbildung im Wachen und Werden. Das innerhalb vier Jahren zweimal — 1898 auf dem Lehrertag zu Breslau von Herrn Professor Dr. Klein in Jena und dieses Jahr zu Chemnitz von Herrn Professor Dr. Rehmke — kraftvoll angeschlagene Thema: „Univ. und Volksschullehrer“ giebt davon Zeugnis. Es wird nicht verklingen, sondern in dieser und jener Form Erfüllung finden. Vielleicht früher, als man es jetzt ahnt und hofft oder auch — fürchtet. Was das aber bedeuten will, wird der erkennen, der bedenkt, daß die Zahl der Seminarabiturienten in Preußen nahezu so groß ist, wie die Zahl der Abiturienten sämtlicher höheren Schulen. Nicht daß die Porten der Universitäten gesprengt und die Hörsäle überschwemmt würden, meinen wir; das wird sicherlich nicht geschehen. Aber ein reicher Strom freier, nicht in usum Delphini zugerichteter Bildung wird sich weithin ergießen, auch in die Brust der Lehrer, die selber nicht zur Unversität ziehen konnten, und vor Allem: die Seminarbildung selbst wird tiefergehend davon beeinflusst werden. Sie wird es sich stets gefallen lassen müssen, daß sie einem nachfolgenden Universitätsstudium gegenüber als weniger reich, sie wird es aber niemals dulden dürfen, daß sie als etwas von ihm Befensverschiedenes erscheint. Die Unversitäts-Ausdehnung treibt hier, wenn nicht Alles trägt, eine ihrer schönsten und hoffnungsvollsten Blüten.

Deutsches Reich.

*** Katholikentag.** Die gestern Abend in der Festhalle zu Mannheim veranstaltete Begrüßungsfeier des Katholikentages wurde mit einem Festmarsch begonnen. Alsdann sprach Rathschreiber Emil Diebold-Mannheim den Festprolog. Der Vorsitzende des Total-Comités, Amtsgeschäftsdirektor Gieseler-Mannheim, eröffnete hierauf die Feier mit dem katholischen Gruß und hieß die Festtheilnehmer willkommen. Insbesondere begrüßte der Vorsitzende den erschienenen Vertreter der Mannheimer Stadtverwaltung, Ersten Bürgermeister Martin. „Das Christenthum“, führte Redner aus, „kann nicht modernisiert werden, sondern die moderne Zeit müsse christianisiert werden. Auch wir wollen den Fortschritt, aber den Fortschritt im guten

Sinne. Wir wollen nicht einen Fortschritt, der wider Gottes Wort ist.“ Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Papst, den Kaiser und den Großherzog von Baden. Alsdann begrüßte der 1. Bürgermeister Martin die Versammlung im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft. In der Bürgerschaft Mannheims gebe es keine religiöse Befehdung. (Stürmischer Beifall.) Diesem Geiste echter Duldsamkeit der Bürgerschaft Mannheims ist es im Wesentlichen zu verdanken, daß Mannheim in der vorerwähnten Reihe der großen deutschen Städte stehe. (Lebhafter Beifall.) Die städtische Verwaltung wünsche, daß auf dieser Generalversammlung die sociale Frage eine wesentliche praktische Förderung erfahren möge. (Stürmischer Beifall.) Seien Sie daher in der Stadt Mannheim herzlich willkommen, und möge es Ihnen in dieser lebhaften Handels- und Hafenstadt gefallen. (Beifall.) Hieran schlossen sich die Grüße, welche zahlreiche Delegirte aus den verschiedensten Theilen Deutschlands überbrachten, darunter die des südbairischen Konfistorialraths, Abg. Justizraths Dr. Porzsch-Breslau, Amtsgerichtsrath Dr. Engelken-Osnabrück, Grafen v. Reichenberg und Köthen-Löwen, Präsidenten der Ersten württembergischen Kammer, Justizraths Dr. Cuspidis-Ablin, Pfarrers Müller-Meg, des Chefredakteurs Haus-Strasbourg u. s. w.

*** Neue Lehrer-Seminare.** Um dem in einzelnen Provinzen durch den einjährigen Militärdienst der Volksschullehrer entstandenen Mangel an seminaristisch geschulten Lehrkräften zu begegnen, dürften auch im kommenden Staatshaushalt Geldmittel für neuerrichtende Lehrer-Seminare gefordert werden. Verhandlungen darüber sollen bereits im Gange, indes noch nicht zum Abschluß gelangt sein.

*** Die deutsch-holländische Postunion** soll nach einer Haager Drahtmeldung noch vor Neujahr fertig werden und Oesterreich soll sich der Union anschließen wollen.

*** Postbahnhöfe.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Da das Ein- und Ausladen der Postkutschen in die abfahrenden und einlaufenden Züge auf den ohnehin sehr in Anspruch genommenen Hauptgleisen der größeren Bahnhöfe sehr viel Zeit raubt und oft den Verkehr stört, so hatte man in den maßgebenden Kreisen schon die Frage erörtert, ob sich die Einführung eigener Postzüge ermöglichen läßt und empfiehlt, welche ganz unabhängig von der Personen- und Güterbeförderung der Eisenbahnen verkehren könnten. Nach langen Beratungen ist man hieron jedoch abgekommen, namentlich wegen der bedeutenden Mehrkosten, die durch eigene Postzüge entstehen würden. Auf dem Lehrter Bahnhof ist nun zunächst der Versuch gemacht worden, den Post- und Eisenbahnverkehr möglichst zu trennen. Zu diesem Zweck ist ein besonderer Entladebahnhof für die Post gebaut worden. Die Postwagen aus den ankommenden Eisenbahnzügen werden nach diesem Entladebahnhof auf besonderen Gleis-Verbindungen ausgerangirt und entladen und umgekehrt beladen und einrangirt. Da dieser Versuch sich bewährt hat, will man auch den Potsdamer und Anhalter Bahnhof ebenso entlasten. Gerade auf diesen großen Fernbahnhöfen macht sich der stetig anwachsende Postverkehr seit Jahren recht störend bemerkbar, auch klagt hier die Postverwaltung seit Langem über die Unzulänglichkeit der ihr angewiesenen Räumlichkeiten. Die Verhandlungen zwischen dem Eisenbahnministerium und der Reichspostverwaltung sind nun zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Minister Budde hat sich damit einverstanden erklärt, daß für die Postverwaltung unter gewissen Bedingungen ein Entladebahnhof, zunächst für den Postverkehr des Potsdamer Bahnhofes, in der Nähe des Gleisdreiecks der Hochbahn, angelegt werde, nach dem die Postwagen auf besonderen Gleisen befördert werden. Diese Entscheidung des Ministers bedeutet einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete des Post- und Eisenbahnverkehrs, und dementsprechend wird auch die geplante Anlage eine ganz bedeutende werden: sie wird

mit erheblichen Betriebsausgaben verbunden sein und mehrere Brücken über Kanälen erröhen. Der Hauptplan soll noch in diesem Herbst aufgestellt werden, sodas mit dem Bau dieses größten Postentladebahnhofes, der mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte, im nächsten Jahre begonnen werden kann.

*** Eine ungünstige Polizeiverordnung.** Der Regierungspräsident zu Merseburg hat am 29. April 1897 eine Polizeiverordnung erlassen, wonach Wakh- und Scharwache für verpflichtet erklärt werden, auch Tanzlustbarkeiten von geschlossenen Gesellschaften mindestens 24 Stunden vorher bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Das Kammergericht hat, der „Volksztg.“ zufolge, diese Verordnung für ungültig erklärt. Die Ungültigkeit folge daraus, daß nach dem Sinn und der Entstehungsgeschichte des § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes den Polizeibehörden eine Zuständigkeit nur zum Schutze der öffentlichen Interessen und in Bezug auf den öffentlichen Verkehr und die öffentliche Sicherheit gewährt werde. Jeder über diese Grenzen hinausgehende Eingriff in den Privatkreis des Einzelnen solle verjagt sein. Demnach seien Bestimmungen, soweit sie die vorgängige Anzeige der von einer geschlossenen Gesellschaft in Gasthäusern oder Privatsalons zu veranstaltenden Tanzlustbarkeiten, sei es vom Lokalhaber, sei es vom Vorstande der Gesellschaft, verlangen, ungültig.

Ausland.

*** Rußland.** Ueber die Auswanderung der Finnländer schreibt die „Zügl. Rundsch.“ nach der „Rev. Ztg.“: Von der Gouvernementsverwaltung in Wafa sind in diesem Jahre bis zum 14. August 3812 Auswanderungspässe ausgegeben worden, was die Zahl der Pässe für das ganze verfloßene Jahr bereits um 118 übersteigt. Im vergangenen Jahre betrug die Zahl der Pässe bis Mitte August 2802 oder 1014 weniger als im laufenden Jahre. Von der Gouvernements-Verwaltung in Abo wurden in der Zeit vom Januar bis Juli d. J. insgesammt 1922 Auswanderungspässe verabsichtigt, gegen 1081 Pässe in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Die Zahl der in Amerika lebenden Finnländer beträgt nach den letzten Angaben 250,000, jedoch vergrößert sich diese Zahl in jedem Monat um über 1000 Personen. Die finnische lutherische Kirchengemeinschaft in Amerika, Suomi Synode genannt, besteht bereits aus 60 Gemeinden und besitzt ein eigenes Lyceum in Hancock im Staat Michigan. — Betreffs der jüngst erfolgten Ernennung des in russischen Diensten lebenden Generals Prinzen Louis Rapoleon, bisherigen Kommandanten des Ulanen-Regiments Kaiserin Alexandra, zum Kommandeur der kaiserlichen Kavallerie-Division, wird aus Petersburg berichtet, diese Veretzung sei eine Disziplinartrafe für Louis Rapoleon, weil derselbe trotz der ihm zu Theil gewordenen Einladung den anlässlich des letzten Petersburger Besuches des Präsidenten Loubet in Peterhof veranstalteten Festlichkeiten ostentativ fernblieb. — Das Recht der unehelichen Kinder soll in Rußland durch ein neues Gesetz, das seit längerer Zeit im Reichsrath vorbereitet wird, geregelt werden. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes sind: Uneheliche Kinder haben nach dem Tode des Vaters den gleichen Anspruch auf die Erbschaft wie die ehelichen. Sie tragen wie diese den Namen des Vaters. Der Vater ist verpflichtet, für die Erziehung seiner unehelichen Kinder bis zum Tage der Großjährigkeit, bezüglich der Mädchen bis zu dem Tage ihrer Verheirathung zu sorgen. Der zu leistende Beitrag richtet sich nach dem Vermögen des Vaters und dem „socialen Stande“ der Mutter. Auch der Mutter muß der Verführer die Kosten ihrer Schwangerschaft, Entbindung und ihrer Krankheiten jederzeit vergüten und ihr eine jährliche Rente aussetzen. Vor der Eheschließung zur Welt gekommene Kinder werden durch diese ohne Weiteres legitimirt.

Worte bedient: „Am Anfang schuf Elohim neu die Himmel und die Erde“ (wörtlich nach dem Urtext), denn bara heißt „neu, von Neuem schaffen“, nämlich ha-schomajim, „die (bereits bekannten) Himmel“, und ha-arez, „die (bereits bekannte) Erde“, so werden wir fragen, weshalb wohl Elohim die Welt von Neuem erschaffen ließ. Die Antwort hierauf giebt uns gleich der zweite Vers, der, wörtlich übersezt, lautet: „Und das Land war wüde und leer, und es war dunkel auf der Oberfläche der Fluth, und der Geist Elohim schwebte auf der Oberfläche des Wassers.“ Dieses Tohuwabohu entspricht dem Chaos des Aristophanes und Homers Eris-megistos, von chairo „ich gähne“, es ist die ginnunga gap, der „gähnende Abgrund“ des Hergelmir, des „Rausch-keffels“, der Edda, und ist gleich der phönizischen Gottheiten Thaut und Bant (Achor), sowie den ägyptischen Göttern Thaut, Ehot resp. Tehuti und Wuto. Auch bei den Babyloniern herrschte noch Verwirrung „zu Anfang“ eine Finsterniß bedeckte Wasserfluth, welche die Tiamat hervorgebracht hatte, und an der Außenwand des ägyptischen Dendera-Tempels erzählen die uralten Hieroglyphen: „Dir, o Hathor, existirend von Anfang an mit ihrem Vater Nun, als die Erde noch in Finsterniß war, und es noch kein Land gab“, und an anderem Ort: „als es noch in Finsterniß war rings umher.“ Nun (unser heutiges „nun“, „Nu“) ist aber die ägyptische Urfluth, und gleich biblisch theom (babylonisch Tiamat), die blüthigell (phönizisch nun, „Blüth“, „Augenblüth“, der „Nu“) über das Land heretragend ist, nämlich hamajim, „das Meer“, über dem der Geist Elohim, bei den Indern Vishnu, schwebt.

Diese finstere Urfluth war nichts Anderes als die Sintfluth; der Schöpfungsbericht tritt chronologisch also hinter den Sintfluthbericht, denn er erzählt uns die Neuschöpfung nach der verheerenden Fluth. Nun verstehen wir auch leicht, daß es der ruach elohim, der „Geist Gottes“, hell werden läßt, die dunkeln Wolkenmassen lüchelten sich, der Himmel hob sich gleichsam zu einer Feste oberhalb. Analoges finden wir wiederum im ägyptischen Mythos: im alten Kemi beging man Jahrtausende lang als eine der wichtigsten Feiern „das Fest zum Andenken an die Hochhebung des Firmaments“ (tua en nun oder romenheru), als Gott Ra, das „Licht“, zum ersten Male erschien, von dem ein Papyrus

der 20. Dynastie sagt: „Der Du in die Höhe hobst den Himmel“, „Schöpfer des Unteren und des Oberen“, „Gebildet ist er aus dem Urganwasser Nun, Schaffend die Lichtstrahlen“ etc. Und dasselbe lehrt uns der Tiamat-Bericht auf Tafel I: „Als droben der Himmel noch nicht benannt ward, drunten die Erde noch nicht gegeben, da mischten der Ocean, der Äckererke, der sie erzeugte, und mummu Tiamat, die sie Alle gebar, ihre Wasser zusammen“, und weiter: „Er (Hil Marduk) erregte einen Orkan, einen bösen Wind, einen Sturm, ein Wetter, die 4 Winde, die 7 Winde, einen Wirbelwind, einen Wind ohne Gleichen.“ Wir verstehen ferner, wie sich das Meer vom Lande trennt — die Sintfluth verließ sich, und wie endlich am vierten Tage die Volkendecke zerretzt und Sonne, Mond und Sterne hervortraten — „neu geschaffen“ werden.

Der babylonische (sumerische) und biblische Autor haben uns also unbewußt eine Weltgeschichte erzählt, in Wahrheit schilderten sie nur die Begebenheiten am Ende der großen Fluth, die nach der Bibel eigenen Worten Alles „abgewischt“ hat von der Erde. Die Verwüstung durch die Sintfluth muß danach eine geradezu schreckliche gewesen sein, ja, die Urgeschichte aller alten Kulturvölker macht vor ihr Halt, und Alles, was vorfluthig ist, gehört der dunklen Sage an. Es ist deshalb auch verfehlt, die Geschichte der ältesten Kulturvölker, der Babyloniern und Ägypter, über die Sintfluth hinaus zu datiren, oder etwa wie Eduard Zueh behaupten zu wollen, die große Ueberfluthung sei ein nur lokales, auf die Umgebung des Persischen Meeres beschränktes Ereigniß gewesen, weil Ägypten die große Fluth nicht gekannt habe. Wer sich eingehender mit den Hieroglyphen-Inschriften von Dendera, Esne, Edfu und den alten Papyrus aus den früheren Dynastien befaßt hat, wird nirgends das Andenken an die Urfluth Nun tiefer in das Gedächtniß eines Volkes eingegraben finden, als im Lande der Pyramiden! Der erste Pharaos Nna lebte darum nicht etwa im 5. Jahrtausend v. Chr., sondern 3800, und der babylonische König Sargon I. ebenso nicht 3800 v. Chr., sondern etwa 500 Jahre später. Die Sintfluth ist dasjenige Ereigniß der Urzeit, um das sich gewissermaßen die ganze Urgeschichte und Mythologie dreht, der Urdarbohn der Tradition. Und wenn wir in der Bibel genauer zusehen, werden wir nicht nur einen

Sintfluthbericht vorfinden, sondern deren fünf: die beiden Elohim- und die beiden Jahweh-Urkunden von der Fluth und Neuschöpfung, sowie den Untergang des Thurmes zu Babel, die sogenannte Sprachverwirrung, und noch mehrfache Hindeutungen. Vom griechischen Mythos darf man sogar behaupten, daß er völlig aus den Erinnerungen an jene furchtbare Katastrophe hervorgegangen sei, denn tausendfach weist die Götter- und Landesgeschichte der Hellenen auf sie hin. Der Sintfluthmythos spielt überhaupt bei den meisten Völkern eine ungemein hervorragende Rolle, mit der großen Fluth beginnen sie fast Alle ihre Geschichte, und hieron machen nicht einmal die Indianer Amerikas und die Bewohner des Südsee-Archipels eine Ausnahme. Sollte darum die semitische Ueberlieferung, die als eine der glänzendsten Schilderungen der Vorgänge am Beginn unseres jetzigen Weltalters gelten muß, von der allgemeinen Regel abweichen?

Den Hauptgewinn, den wir aus der babylonischen Ueberlieferung und ihrem Spiegelbilde, der biblischen Tradition ziehen, ist nach dem Gesagten, wie nochmals betont sei, nicht die Uebereinstimmung und Quellensicherung beider, sondern die Erkenntniß ihrer naturtreuen Schilderung der großen Fluth, die nun einmal nicht hinweg geleugnet werden kann. Die Originale der Aurbairpal'schen und Nabukudurnasurschen Kopieen in den Städten Babylon, Rutha, Akkad, Ur, Erck, Larfa und Sipur mögen sehr alt und zum Theil wohl nicht allzu lange nach der Sintfluth verfaßt worden sein, als die vernichtende Umwälzung noch frisch im Gedächtniß der Sumerer haftete, die zum Andenken an sie die bab-Ilun, die „Pforte des Sterns oder Gottes (der Ueberfluthung)“, Babylon, erbauten.

Aus Kunst und Leben.

*** Frankfurter Oper.** Wagners „Ring des Nibelungen“ wird in der Zeit vom 6. bis 20. September zur Aufführung gelangen. Am Samstag, den 6. September, geht „Reingold“, am Montag, den 8. „Die Walküre“, Mittwoch, den 17., „Siegfried“ und Samstag, den 20., „Götterdämmerung“ in Scene. Zwischen „Walküre“ und „Siegfried“ muß bei den diesmaligen Aufführungen ein größerer Zeitraum

Schließlich soll auch den unehelichen Kindern nicht mehr, wie bisher, der Eintritt in den Staatsdienst verweigert sein.

* Südafrika. Die Frage, weshalb Präsident Krüger nach Europa kam, beantwortet in der 'Daily News' ein früherer Berichterstatter in Südafrika wie folgt: 'Im November 1900 befragte ich in Rustenburg eine gefangene Burenoffizierin, der ich erzählte, die Bürger hätten, nachdem die Engländer die Delagoa-Eisenbahn weggenommen hätten, beschlossen, durch die Selatimwüste zu ziehen, um sich zu reorganisieren und Lust zu bekommen. Man stand vor der Frage, was mit dem alten Präsidenten Krüger geschehen solle, der in einem Anwesenheit die Beweislage des Kommandos ernstlich in Frage stelle, und daß er in Europa bessere Dienste leisten könne als auf dem Feld. Die Buren hofften damals stark auf eine Intervention, und man fühlte, daß Krügers Person von größerem Einflusse sein werde, als die irgend eines anderen Abgeordneten. Diese einmütige Entscheidung wurde dem Präsidenten vorgelegt, der die Durchführbarkeit des Beschlusses zugeben mußte und infolgedessen nach Europa kam. Die Bürger durchzogen darauf die Wüste, d. h. sie machten einen Trek, den, wie mein Gewährsmann glaubte, nur Burentrupps zu machen im Stande sind. Krüger würde auf dem Wege zweifellos umgekommen sein. Es ist eigentlich lächerlich, daß man den physischen und moralischen Muth eines alten Mannes vertheidigen muß, der größere Beweise von diesem Muth liefern kann, als irgend ein anderer lebender Mensch. Seitdem ich nach England zurückgekommen bin, habe ich aber die Entdeckung gemacht, daß dank der Presse selbst in intelligenteren Kreisen die Ansicht weit verbreitet ist, daß Krüger 'sich wegschickte, um seine Haut zu retten'. In diesem Briefe bemerkt die 'Daily News': 'Soweit wir uns entsinnen können, stimmen die Berichte über Krügers Abreise durchaus mit der Mitteilung J. Cameron's (so heißt der Briefschreiber) überein. Jedemfalls haben wir niemals den geringsten Beweis für die Annahme gefunden, daß er geflohen sei, um seine Haut zu retten.' Ein belgisches Blatt theilt einige bemerkenswerte Stellen aus einer Unterredung mit, die Frau Hogewoming, die seiner Zeit mit einem Danischschreiber der Transvaal- und Transjessaat-Regierung an den Pariser Gemeinderath gesandt war, im Haag mit dem Staatssekretär Reijer gehabt hat. Auf die Frage, was er von der Dauer des Friedens halte, soll der Staatssekretär erwidert haben, das hänge von den Umständen ab, über die er lieber schweigen wolle. Das Gespräch wandte sich dann der Haltung der Briten gegen über Krüger und der Amnestiefrage zu: 'Wie wird sich der Krügerbund in der Kapkolonie verhalten?' — 'Die Kapkolonisten hassen die Briten und sind über sie mehr erbittert, als wir Buren von Transvaal und Bristlaat.' — 'Wird Milner es lange als Gouverneur aushalten?' — 'Nach meiner Meinung wird das Verbleiben Milners zunehmende Unzufriedenheit und Verwirrung verursachen. — Uebrigens — ich selbst hoffe, daß er lange bleiben werde — um so eher wird der Topf überlaufen.' — 'Werden sich die Burenführer eine etwaige Ernennung zu Mitgliedern des britischen Governements in Transvaal gefallen lassen?' — 'Darüber müssen Sie die Einzelnen selbst befragen — was mich betrifft, so hoffe ich, daß sie es ablehnen werden.' — 'Ist es wahr, daß Krüger beim Friedensschluß die vollständige Amnestie der Kaprebellens feierlich zugesagt hat?' — 'Ja, und zwar sollte die Amnestie bei der Krönungsfeierlichkeit stattfinden.' — 'Das Organ des Bondra, die 'South African News', veröffentlicht das Programm der Afrikaner. Es fordert, nach den 'N. N.', ein einiges freies Südafrika, gleiche Rechte aller Weissen vom Kap bis Kaptrek, Unabhängigkeit wie Canada und Australien, Regierung nicht durch das Londoner Kolonialamt, sondern durch ein freigeschafftes

Parlament. Werden diese Forderungen erfüllt, so könne England Blindlings auf die Loyalität aller Afrikaner und Buren rechnen; errichte England aber künstliche Grenzen und gestehe nicht gleiche Rechte und Unabhängigkeit Südafrikas als Ganzes zu, so entfremde es sich endgültig das Afrikanerthum.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. August.

uc. Zum 26. August. Ein Zeitraum von 100 Jahren liegt zwischen heute und dem Tage, an welchem einer der genialsten Bildhauer, der große Ludwig Michael Schwantaler zu München, das Licht der Welt erblickte. Schon als 16-jähriger Knabe verließ er das Gymnasium, um sich völlig der Kunst zu widmen. Er besuchte die Kunstakademie, arbeitete aber nebenher fleißig in der Bildhauer-Werkstätte seines Vaters, der ihn leider schon im Jahre 1821 durch den Tod entriß. Der junge Schwantaler schritt nun in rastloser Thätigkeit, als der einzige Ernährer der Familie, den thätigsten Pfad der Künstlerlaufbahn weiter, auf der ihm jedoch bald glänzende Erfolge zu Theil wurden. Nachdem er einige Zeit studienhalber in Rom gewohnt, richtete er sich in München ein Atelier ein und schuf hier die beiden Relieffiguren für die Glyptothek: 'Achilles im Ständer kämpfend' und den 'Kampf bei den Schiffen'. Damit hatte er seinen Ruhm begründet und in rascher Folge liefen nun Aufträge bei ihm ein. Er fertigte eine Statue Shakespeares für die Theaterhalle und den Bacchusfries für den Speiseaal im Palais des Herzogs Maximilian. Wiederum kehrte er dann auf 2 Jahre der Heimath den Rücken, um in Rom die Modelle für den südlichen Giebel der Basilika, dessen künstlerische Aus schmückung man ihm übertragen hatte, zu entwerfen. Bald nach seiner Rückkunft in die Vaterstadt erhielt Schwantaler seine Ernennung zum Professor an der Akademie, ein heftiges Schicksal aber lähmte für einige Jahre seine Thätigkeit in diesem Amte. Wochte nun das Geschick damit auch dem beehrenden Künstler einen Stein in den Weg legen, den schaffenden Künstler hielt es nicht von der Arbeit ab. Er schuf inzwischen die Modelle der 24 kleinen Marmor-Statuetten für die Attikader Pinakothek, deren Ausführung einer Anzahl Münchener Künstler übertragen wurde. In rastloser Thätigkeit entwarf Schwantaler dann einen 200 Fuß langen Relieffries für die Barbarossa-Halle. Die Hauptwerke, die wir seiner geistigen Schöpferkraft und künstlerischen Hand verdanken, sind die Modelle zu den 12 Ahnenbildern des Hauses Wittelsbach, die Stiglmayer später ausführte, die 15 Kolossal-Statuen für das vordere Giebfeld der Basilika, deren Entzugen nach entworfen hatte, die Modelle der 15 Statuen der Hermannschlacht für den Nordgiebel der Basilika, die Giebelgruppe für das Kunstausstellungsgebäude und das 54 Fuß hohe Modell zur Kolossalstatue der Bavaria, der sich eine Reihe weiterer Arbeiten, von denen nur die Marmorstatue Kaiser Rudolfs für den Dom zu Speyer, die 8 Götterfiguren in Sandstein für das Wiesbadener Schloß, das Denkmal Frauenlobs im Mainzer Dom, die herrliche Marmorgruppe Ceres und Proserpina (Berlin) und das Kolossalmodell für das Speise-Denkmal in Frankfurt a. M. erwähnt sein mögen. Die Götter hatten aber ihrem Veblich nur ein kurzes Erdenwallen vergönnt, denn schon im Jahre 1848 am 15. November raffte der unerbittliche Tod den 46-jährigen Künstler hinweg, dessen regame, lebendige Phantasie mit der unermüdlichen Thätigkeit seiner Hände weitefertete. Das herrliche Vermächtniß aber, das er in seinen unvergänglichen schönen Kunstwerken der Welt hinterließ, sichert ihm für ewige Zeiten ein dankbares Andenken, und so lange noch in einer Menschenbrust der göttliche Funke der Kunst-Begeisterung glüht, wird auch der Name Schwantaler mit Verehrung genannt werden.

— Basilika-Theater. Heute Abend beginnt das Gastspiel des Opern- und Piederpiel-Ensembles unter Direktion und persön-

licher Mitwirkung des Marquis de Souza und Dr. Cuedensfeldt. Unter dem hervorragenden Ensemble finden wir Namen von bedeutendem Ruf. Abgesehen von Marquis de Souza — dessen Erfolge in der Berliner königlichen Oper noch in wärmster Erinnerung sind, — dürfte vor Allem die Solotanzfängerin Ekfride de Souza das besondere Interesse in Anspruch nehmen. Marquis de Souza ist ein naher Verwandter des Königs von Portugal. In einer Wohlthätigkeits-Vorstellung hörte der berühmte Sänger Battistini den jungen Souza und war von dessen Stimmmitteln so sehr entzückt, daß er ihn bewog, sich der Bühne zu widmen. Er debütierte als Faust mit beispiellosem Erfolg; wurde später Baritonfänger; so sang er unter Anderem in der Berliner Kgl. Oper (Wajazzio, Carmen). Seit dem 16. Juni d. J. befindet sich Marquis de Souza im Vereine mit Dr. Cuedensfeldt, dem Mitbegründer der Lebenden Ieder in Berlin, welche über 300. Auführungen im Neuen königlichen Opernhause erzählten, auf einer Tournee durch Oesterreich und die Schweiz; überall sensationelle Erfolge erringend. Außer einer Separat-Vorstellung, welche das Ensemble die Ehre hatte vor Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und der ganzen kaiserlichen Familie in Jßhi zu geben, wohnten den verschiedenen Vorstellungen Erzherzog Ludwig Victor, die Prinzen Leopold und Georg von Bayern und die Großherzogin von Oldenburg bei.

— Das Kaiser-Panorama hat in dieser Woche 50 ganz neue hochinteressante Moment-Scenen der Kaiser-Bäder ausgestellt. Wir besuchen die Orte Swinemünde, Müddroy, Ahlbeck, Heringsdorf, Sahnitz, Stubbenkammer, Binz und Ohren und sehen, daß sich auch hier, wie an der Nordsee, ein reger Badeverkehr entwickelt hat und durch prächtige Hotels und Kurhäuser, malerische Strandpromenaden, Garten- und Parkanlagen für den Komfort und die Unterhaltung der Kurgäste geforgt ist. Die meisterhaften Aufnahmen wirken durch ihre Plastik und Farbenstimmung überaus natürlich und geben ein lebenswahreres Bild von den Reizen des Babelbens am Meeresstrande.

— Zulassung zum Offizierberuf. Den Direktoren der deutschen Gymnasien, Realgymnasien, der preussischen Oberrealschulen, sowie den als gleichberechtigt anerkannten höheren Lehranstalten ist eine Abschrift der Erlasse vom 6. Februar und 28. Juni d. J. übersandt worden, die den durch Zeugnisse dieser Schulgattungen zu erbringenden Nachweis für die Zulassung zum Offizierberuf im Heer und in der Flotte betreffen. Wir entnehmen daraus folgende Bestimmungen: Die Primanerzeugnisse berechtigen zur Ablegung der Fähnrichs- wie der Seefadetten-Eintrittsprüfung. Die Abiturienten der Oberrealschulen haben die fehlende Kenntniß im Lateinischen durch das Mindestprädikat ihrer Schulen 'gut' in der englischen und französischen Sprache auszugleichen und die Primaner ebenfalls gute Kenntniß in diesen Fächern nachzuweisen. Schülern der Obersekunda einer höheren Lehranstalt, denen auf Grund der Versetzungsbestimmungen vom 25. Oktober 1901 die Reife für Prima ordnungsmäßig zuerkannt worden ist, muß bei ihrem Abgange von der Schule auf Wunsch an Stelle des Abgangszeugnisses ein besonderes 'Zeugniß der Reife für Prima' ausgestellt werden; für die Meldung zur Fähnrichsprüfung ist nur ein solches Zeugniß vorzulegen.

— Zahnärzte für Schulen. Wie notwendig die Zahnpflege schon im frühen Kindesalter ist, beweisen Zahnuntersuchungen, die an den Schulkindern der Stadt Tagen in Westfalen vorgenommen worden sind. Es wurden die Gebisse von 5000 Kindern untersucht. Nur 254 hatten vollkommen gesunde Zähne, also etwa fünf v. H. der Schulkinder einer ganzen Stadt. Die übrigen hatten zusammen über 30,000 kranke Zähne oder solche schon durch Ausziehen verloren, so daß auf jedes Kind durchschnittlich 6 bis 7 erkrankte oder fehlende Zähne kommen. Die Untersuchungen haben ferner ergeben, daß die Mädchen im Allgemeinen schlechtere Zähne haben als die Knaben.

— Der weiterkündige Fall ist mit seinen Voraussetzungen herreingefallen, wenigstens bei uns. Der Ferienmonat Juli sollte zum größten Theil verregnen, um den 20. August sollte außerordentlich große Hitze eintreten. Beides ist nicht der Fall gewesen. Die letzte Woche im August soll Kühle und Regen bringen. Vom September sagt Faust: Er beginnt mit großer Kühle und wenig Regen, zeigt sich dann sehr trocken und nach dem

liegen, weil Herr Forchhammer einer bereits früher eingegangenen Verpflichtung gemäß in jenen Tagen am Prinzregenten-Theater zu München als Gast aufzutreten wird.

C. K. Kostbare Blumen. Die außerordentlichen Preise, die einige Orchideenarten bisweilen erzielen, könnten zu der Annahme verleiten, daß ihre Erziehung und ihr Anbau ein höchst einträgliches Geschäft ist. Die Kosten für die Zwiebeln und die damit verbundenen Ausgaben sind jedoch so groß, daß der Gewinn in den meisten Fällen verhältnißmäßig klein ist. Die Orchideen wachsen üppig in den heißen feuchten Theilen West- und Ostindiens, in den feuchten Wäldern Brasiliens und in den warmen Theilen Mittelamerikas, und dort hin müssen Sammler gesandt werden, um neue Arten zu suchen. Oft bilden sich Syndikate zu dem Zweck, Zwiebeln zu sammeln und zu importieren, und manchmal schicken reiche Amateurgärtner erfahrene Sammler mit großen Unkosten aus. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß ein großer Händler in den verschiedenen Theilen der Welt zwölf oder mehr Sammler hat, und jeder von ihnen giebt 30,000 bis 50,000 Mk. jährlich aus. Die Arbeit dieser Sammler ist durchaus nicht beneidenswert. Auf ihrer Suche nach seltenen Arten müssen sie oft durch steile Bergenden, riesige Wälder und unerforschte Länder reisen, die mitunter von feindlichen Stämmen bevölkert sind. Und ihre Mühen und Schwerezeiten sind nicht einmal zu Ende, wenn sie sich mit Erfolg Zwiebeln und Pflanzen gesichert haben. Diese müssen dann möglichst schnell an die Küste gebracht und vom Eingekauft werden; denn von der Schnelligkeit der Reife hängt sehr viel ab. Oft sind die Pflanzen todt oder zu sehr angegriffen, um sich noch zu erholen, wenn sie ihren Bestimmungen vor sich zu erholen, und der Händler erleidet dann wieder einen großen Verlust. Die Preise für einzelne Pflanzen erstrecken sich von drei oder vier Mark bis zu Tausenden, je nach Größe, Form und Farbe. Der Werth einer Pflanze hängt überdies von ihrer Seltenheit und Neuheit ab. Merkwürdig bei dem Anbau von Orchideen ist die Thatsache, daß seltene und eigenartige Pflanzen oftmals ohne große Mühe seitens ihres glücklichen Besitzers erspähen, ja oft ohne daß er weiß, was für eine werthvolle Pflanze er hat. Denn meistens kann der Werth einer Orchidee erst bestimmt werden, wenn sie

blickt. Vor Kurzem z. B. erhielt ein bekannter englischer Blumenzüchter von einem seiner Sammler ein Paß Zwiebeln zugesandt, die alle derselben Art anzugehören schienen und alle je 5 Mk. werth waren. Man stellte sich nun seine große Ueberraschung und sein Entzücken vor, als er bemerkte, daß eine der Pflanzen eine sehr seltene Form und Farbe entwickelte. Er verkaufte schließlich das Exemplar für 5500 Mk. an einen reichen Liebhaber. Mit dem Kauf von Orchideenzwiebeln ist immer eine große Ungewißheit verbunden, da es unmöglich ist, zu sagen, wie sie sich entwickeln werden. Manchmal entwickelt sich aus der unscheinbarsten eine seltene Pflanze. Ein Händler in London kaufte z. B. kürzlich 10 Zwiebeln zu je 5 Mk. Eine blühte prächtig weiß und erzielte bei einer Auktion nicht weniger als 4500 Mk. Ein anderer kaufte auch eine Zwiebel für 5 Mk. und verkaufte sie, als sie blühte, für 7000 Mk. Eine der bekanntesten werthvollen Blüten war eine Cattleya-Orchidee, die ursprünglich einem Pflanzler in Venezuela gehörte. Die Pflanze war fast hundert Jahre alt und so groß, daß ein ganzes Oefengepann sie vom Walde nach Guayre an der Küste bringen mußte. Sie wurde schließlich für 22,000 Mk. an einen ungarischen Edelmann verkauft. Eine bekannte Firma von Orchideenzüchtern und -Händlern in der Nähe von London machte vor Kurzem eine sehr merkwürdige Erfahrung. Sie verkaufte einem reichen Eisenhändler für 1500 Mk. eine Orchidee, und diese entwickelte sich zu einem so prächtigen Exemplar, daß sie schließlich von dem glücklichen Besitzer in zehn Theile getheilt wurde, von denen acht zusammen 40,000 Mk. brachten. Als die Firma das hörte, wollte sie einen Theil der Pflanze zurückkaufen. Aber der Eisenhändler wollte sie nicht unter 21,500 Mk. ablassen, obgleich er noch einen Theil der Blume für sich behielt. Unter anderen berühmten Verkäufern kostbarer Orchideen können die von Baron Schröder erwähnt werden, der eine einzige Pflanze für 7800 Mk. und eine andere für 6800 Mk. verkaufte. Die Orchideensammlung Baron Schröders in Egham, Surrey, und von Sir Trevor Lawrence in Dorling gehören zu den besten in England. Man schätzt, daß jede 600,000 bis 800,000 Mk. gekostet hat.

* Das verrätherische Parfüm. In einem neuen französischen Memoirenwerke finden sich Erinnerungen an den Wiener Kongreß und in diesen folgende Reminis-

zeng: Baron Dmytbed, die lebende Chronik des 'Grabens und der Salons', fragt den Grafen de la Garde-Chambonas, ob er von dem Duell zwischen dem Fürsten X. und dem Grafen Y. gehört habe. De la Garde-Chambonas bejaht und meint, die Verwundung sei eine leichte, worauf Dmytbed erzählt: 'Wien wird sich amüßigen, wenn es die Ursache des Streites hört. Die Frau des einen der beiden Herren ist in ein Parfüm vernarrt, das sie erfunden zu haben glaubt, eine Mischung von Rosenwasser und Moschus, die alle nervösen Italienerinnen in die Flucht treiben könnte. Da die noch immer schön, wenn auch nicht mehr in der Blüthe der Jugend stehende Dame viel in der Gesellschaft verkehrt, so ist das begleitende Parfüm so bekannt, daß man sofort ihre Anwesenheit riecht, wenn man einen Salon betritt. Eines Vormittags kommt der Fürst X., der Gemahl der Dame, zu seinem Bufenfreunde, dem Grafen Y. 'Meine Frau ist ja hier?' fragt der Fürst. 'Aber keineswegs', leugnete der Graf. 'Du leugnest es; also sie ist noch hier; und ich werde sie sofort haben, wenn ich der Fährte folge.' Die Herren kommen heftig aneinander, und während sie sofort zu den Degen greifen und sich gegenseitig verwunden, entflieht die Fürstin über die Hintertreppe. Aber auch dieses Mißgeschick verhindert sie nicht, weiter in der Welt mit dem verrätherischen Parfüm zu ergehen.' Uebrigens spielt ein ähnlicher Wohlgernuch auch in einem Hadländer'schen Roman eine Rolle.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Zeitung des Posttheaters in Weimar wird auf das angelegentlichste von der Frau Sarah Bernhardt bezogen und das Projekt vollständig ausgearbeitet sein. Eine hierauf bezügliche Vorlage dürfte der Bürgerschaft schon Mitte September zugehen.

Für die in Hamburg zu erbauende Musikhalle, für die durch ein Vermächtniß des verstorbenen Herrn Karl Voigt ein Fonds von 1,200,000 Mark geschaffen wurde, sollen die Vorarbeiten bereits beendet und das Projekt vollständig ausgearbeitet sein. Eine hierauf bezügliche Vorlage dürfte der Bürgerschaft schon Mitte September zugehen.

Präsident Krügers Lebenserinnerungen liegen nunmehr im Diktat fertig vor. 27 der größten Verlagfirmen der ganzen Welt haben sich darum beworben. Trotz der Kleinsumme, die von amerikanischer Seite als Honorar geboten worden ist, dürfte voraussichtlich eine deutsche Firma aus dem Wettbewerb als Sieger hervorgehen.

12. ungewöhnlich heiß; zwischen dem 19. und 20. wird es sogar überheiß und darauf sehr kühl. Die letzten Tage bringen auffallende Kälte und viel Regen. Der 2. September ist ein kritischer Tag erster Ordnung. Der Oktober verläuft im ersten und letzten Drittel ganz trocken, zwischen dem 12. und 22. regnet es tüchtig. Der November beginnt mit einigen Regentagen, zeigt sich aber bis zum 20. freundlich und warm, während im letzten Drittel sehr viel Regen zu erwarten ist. Auch der Dezember wird gar kein winterliches Gepräge haben; meist soll Regenwetter eintreten und um den 20. herum und gegen das Monatsende ist Schnee zu erwarten. Am 17. Oktober, 15. November und 15. Dezember drohen recht schlimme Tage. — Eins oder das Andere wird wohl zutreffen.

— Zur Mainzer Truppenchau. Der kommandierende General des 18. Armecorps, General der Infanterie v. Lindequist, gibt den ihm unterstellten Truppenführern nachstehendes bekannt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchsthre volle Zufriedenheit mit der Truppenchau bei Mainz am 16. d. M. auszusprechen gerührt. Insbesondere haben Seine Majestät den vorzüglichen Leistungen des 1. Großh. Hessischen Garde-Dräger-Regiments No. 23 beim Exerciren, dem Verhalten der Schützen, der Feuerleitung und dem straffen Vorgehen der geschlossenen Abteilungen der Infanterie im Gefecht, der vorzüglichen Haltung der Truppen aller Waffen bei dem Parademarsch uneingeschränkt Anerkennung zu sollen die Gnade gehabt. Ich bin gewiß, daß das Armecorps Alles daran setzen wird, um sich der Allerhöchsten Anerkennung durch Haltung und Leistungen bei jeder Gelegenheit würdig zu erweisen. (gez.) v. Lindequist.“

— Vom Hohenastheimer. Die Frage, wird der nächste Hohenastheimer billig oder theuer, beschäftigt Tausende, die nur beim Hohenastheimer schwören. Eine wichtige Vorfrage ist: Wie verhält es sich mit den Ausichten der Aepfelernte? Dieselbe fällt dieses Jahr besser als im vorigen Jahr aus, so wird sich z. B. der Einfuhrpreis pro Malmter auf etwa 2—3 M. niedriger stellen. Was die hiesige Gegend anbelangt, so giebt es Striche mit wenig, dagegen wieder andere mit einer Fülle von Aepfeln. In Schwaben, Baden und Bayern giebt es eine gute Mittelernte, ebenso in der Gegend von Cassel, Hannover, Frankreich und Belgien haben auch eine gute Mittelernte. Ungarische und serbische Aepfel kommen dieses Jahr nicht in Betracht, dagegen französische und belgische und stellen sich die Angebote von dort den Stuttgartern ziemlich gleich. Die Schweiz erscheint über Stuttgart heuer auch auf dem Markt. Die Ausichten auf den Heurigen sind also bei günstigerer Preislage demnach gut und man braucht keine Angst vor Stoffmangel und höheren Preisen zu haben.

— Ueber das Abfallen des Obstes von überhängenden Bäumen auf Nachbargrundstücke kommen oft viele Streitigkeiten vor. Es sei auf den § 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufmerksam gemacht, der folgendermaßen lautet: „Früchte, die von einem Baume oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück herüberfallen, gelten als die Früchte dieses Grundstückes.“

Vereins-Nachrichten.

* Am Mittwoch, den 27. August, veranstaltet die Gefangene des „Männer-Turnvereins“ bei günstiger Witterung von Abends 8 Uhr ab in dem Garten und den Lokalitäten des Restaurants „Zur Klobermühle“ in Clarenthal (Mitglied Nr.) eine gesellige Zusammenkunft mit Familie, wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen sind. Bei Gesangsvorträgen, Tanz u. stehen den Besuchern einige gemütliche Stunden in Aussicht. Dossentlich wird die Beteiligung eine recht zahlreiche.

* Bierschütz, 25. August. Am gestrigen Tage waren viele hiesige Einwohner auf dem Felde beschäftigt, denn ein solcher Tag mußte wohl dieses Jahr in der Erntezeit ausgenutzt werden. Mächtige Erntewagen passierten die Straßen unseres Ortes und aus den Gesichtern der Leute konnte man nur Freude über das schöne Wetter bemerken. Oft hörte man den Wunsch: „Nur noch so einige Tage, dann ist die Ernte beendet!“

* Kuringen, 23. August. Heute tagte hier im Gasthaus „Zur Rose“ (Herrn Riefer) die Versammlung des Lehrervereins Wiesbadener-Land“. Herr Lehrer Müller-Kuringen hielt einen Vortrag über die deutsche Lehrer-Versammlung in Chemnitz (Nah dieses Jahres). Sodann schilderte er den gemeinschaftlichen Ausflug, welcher von Chemnitz in das Erzgebirge unternommen wurde. Herr Lehrer Müller entledigte sich dieser Aufgabe in der schönsten Weise, wozu der Beifall seiner Kollegen Zeugnis gab. Dann theilte er noch mit, daß die nächste deutsche Lehrer-Versammlung im Jahre 1904 in Königsberg (Preußen) stattfinden würde. Herr Lehrer Jäger-Bierschütz berichtete über die letzte Versammlung der Adoff-Stiftung, welche am 21. d. M. in Limburg a. d. S. tagte. Auch Herr Jäger wurde für seinen Vortrag großer Beifall zu Theil.

* Hühnerheim a. Rh., 24. August. Gestern Nachmittag überfiel der Tagelöhner S. Barth seine Schwester und mihandelte sie mit einem Stück Holz so schwer, daß sie in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der netze Bruder wurde in Untersuchungshaft gebracht.

* Aus der Umgebung. In Dieblich gerieth in der Theerproduktionsfabrik Stephan Mattar, Rheingaustraße, infolge Selbstentzündung von Gasen ein mit heißem Asphalt gefüllter Kessel in Brand. Durch die Fabrikfeuerwehr wurde der Brand in kurzer Zeit wieder gelöscht.

In Niederreienberg wurde ein neuer, der 83., Zweigverein des Taunusklubs gegründet. 26 Mitglieder haben bis jetzt ihren Beitritt zugesagt.

Der Brunnen-Inspektor Hermann Stoppel in Niederseifers wurde einstimmig zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Um einen Schumannsposten in Oßsch haben sich nicht weniger als 86 Bewerber gemeldet.

In Vorschach wird eine Gerberei errichtet und mit der Lederzuzieherei der Herren Birsh und Rathreiner verbunden. Die Arbeiterzahl ist auf 60 gestiegen.

Die 18-jährige Tochter des Gastwirths Schulz, Dittlie Schulz, Hendersgasse 24, in Frankfurt a. M., hat sich am Montag Nachmittag aus der elterlichen Wohnung entfernt, ohne bis jetzt dorthin zurückgekehrt zu sein. Das Mädchen ist von kleiner Figur, hat einen nicht ganz normalen Fuß und ist schwarzhaarig. Bekleidet war es mit schwarzem Rock und weißer Bluse, es trug keine Kopfbedeckung. Die Eltern sind für jede Auskunft über den Verbleib der Tochter, von der sie vermuten, daß sie entführt worden ist, dankbar.

In Frankfurt a. M. wurde von einem Arbeiter des Hauptbahnhofs ein Personen-Tunnel die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Das Kind ist mittelst der Nabelschnur erdrosselt worden. Die Leiche befand sich in einem Stück Shirting

und war in graues Packpapier eingewickelt. Auf dem Papier soll sich eine Postadresse befinden, die wohl zur Auffindung der unnatürlichen Mutter führen wird.

In Schwabenheim bildet das abschiedslose Verschwinden einiger bekannter Einwohner des Ortes das allgemeine Gesprächsthema. So ist der Gastwirth B., der Spenglermeister J. D., neuerdings auch der Tagelöhner A. in aller Stille abgereist, meist unter Zurücklassung der Familien. Ueber die Veranlassung zu dieser eigenartigen Erscheinung kursiren die verschiedensten Gerüchte, die indessen noch der Bestätigung bedürfen.

In Mainz wurde der Bursche eines Hauptmanns vom 87. Infanterie-Regiment verhaftet, weil er im Verdacht steht, seinem Herrn 100 Mark gestohlen zu haben.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 25. August. (Strafkammer.) Der 57 Jahre alte Schuhmacher Anton S. von Schwabenheim steht unter der Anschuldigung, sich im Mai und Juni d. J. an 4 Kindern im Alter von 7—12 Jahren unfittlich verhalten zu haben. Er wird schuldig gesprochen und unter Jubilation mildernden Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Von der erkannten Strafe soll ein Monat durch die Untersuchungshaft verbüßt sein. — Eine blutige Messerfischei fand in der Nacht zum 29. Juli d. J. in der Waldstraße bezw. der Schiersteinerstraße statt. Als sie aus dem Circus heimgingen, lehrten einige Anwohner der Waldstraße noch einmal in die dort liegende Blische Wirthschaft ein, in der sich ein paar halbangetrunkene Burschen unnütz machten. Einer derselben, der 1882 zu Kesselbach geborene Steinhauer Wilhelm W., nach dann, ohne eigentlich Ursache dazu zu haben, einem Mann in den Unterleib, daß die Bauchhöhle geöffnet wurde und die Därme bloßgelegt waren. Als der Verletzte von zwei Kameraden ins Paulinenstift geführt wurde, bemerkten diese den Messerfischer und dessen Kollegen in der Nähe des Hospitals; sie stellten dieselben zur Rede, kamen aber schlecht an, denn auch sie wurden von dem W. mit dem Messer traktirt, doch waren ihre Verletzungen weniger gefährlich. — Fleischwunden, die in ein paar Tagen geheilt waren. Der Schwerverletzte erholte sich auch in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder und ist heute schon vollständig geheilt, wenn man von einer kleinen Eiterung absteht, welche die Wunde jetzt noch etwas offen hält. Die Strafkammer verurtheilte heute den Messerheld wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren und trennte zwei Anlagefälle zur späteren Verhandlung ab, da der Angeklagte, so weit als diese Fälle in Frage kommen, noch Zeugen geladen und vernommen haben will.

* In letzter Minute! Eine ausregende Scene spielte sich Samstag vor der ersten Ferienstrafkammer am Landgericht II. in Berlin ab. Eine Frau Lohde aus Henningsdorf war wegen Beleidigung und verächtlicher Erpressung angeklagt. Sie hatte einen Brief an den Kammerwirth Wolter gerichtet, in dem sie diesem ankündigte, wenn sie nicht 10 oder 20 Mark bekomme, werde sie ihn im ganzen Dorfe blamiren, da sie ihn mit der Frau Arbeiter Lehnide in einer sehr verhänglichen Situation getroffen habe. Dieser Brief war der Staatsanwaltschaft übergeben worden, die Anklage erhoben hatte. In der Hauptverhandlung waren auch der Wirth Wolter und die Frau Lehnide geladen. Zuerst wurde der Junge Wolter unter Auslegung der Beleidigung vernommen. Dieser bestritt zwar jeden unerlaubten Verkehr mit der Frau Lehnide, nachdem ihm aber der Vorsitzende ernstlich ins Gewissen geredet hatte, machte er von seinem Rechte Gebrauch, die Anklage zu verweigern, um sich nicht selbst einer strafbaren Handlung zu bezichtigen. Nun kam Frau L. an die Reihe. Auch sie wurde vom Vorsitzenden belehrt, daß sie ihre Anklage verweigern könne, da Niemand gezwungen werden könne, sich durch das Bekenntniß der Wahrheit selbst einer strafrechtlichen Verfolgung auszuliefern. Die Jengin beharrte darauf, beidseitig zu werden. „Frau, bedenken Sie“ — warnte der Vorsitzende — „Sie können sich leicht ins Juchthaus schmeißen! Es spricht zu viel dafür, daß Ihr Gewissen nicht rein ist, und Sie sagen, nicht der Wahrheit entspricht!“ — Jengin: „Ich kann schwören und will schwören!“ — Vors.: „Wenn Sie auch schwören, so ist es doch sehr fraglich, ob wir Ihnen Glauben schenken und die Angeklagte verurtheilen, Sie selbst aber legen sich der Gefahr aus, sich für Ihr ganzes Leben unglücklich zu machen!“ — Jengin: „Was ich gesagt habe, kann ich beschwören.“ — Vors.: „Auch dann noch, wenn ich Ihnen sage, daß der Junge Wolter die Anklage verweigert hat?“ — Jengin: „Ja!“ — Vors.: „Na, dann kann ich Ihnen nicht helfen! Also heben Sie die rechte Hand und schwören Sie!“ — Schon hat die Frau die Hand zum Schwur erhoben, da warnt der Vorsitzende noch einmal und nun zuckt der Frau die Hand, langsam läßt sie dieselbe sinken und sagt: „Da werde ich lieber meine Anklage verweigern! Damit ist die peinliche Scene zu Ende, die Spannung, die auf den Anwesenden laht, löst sich, die Angeklagte wird freigesprochen.“

Sport.

* Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen in München, 13. bis 15. September 1902. Das Interesse für diese Veranstaltung des rührigen St. Bernhards-Klubs (Sitz in München) scheint ein sehr lebhaftes zu sein, wie aus der schon jetzt großen Zahl von wertvollen Ehrenpreisen, die kynologische Vereine und Private stifteten, hervorgeht. Auf allen deutschen Eisenbahnen und denen der Reichslande werden die Hunde von München aus an die Aussteller kostenfrei zurückbefördert. Der Klub für braune und gelbe Dackelhunde“ und der Verein für deutsche Schäferhunde“ veranstalten je für ihre Rassen Kollektiv-Ausstellungen, der letztere auch ein Preisstücken, an dem sich alle Schäfer, ob sie dem Verein angehören oder nicht, betheiligen können. Der Einsatz dafür beträgt 4 M., die Preise 60, 35 20 und 10 M., dazu ein vom landwirthschaftlichen Bezirksausschuß München gestifteter Preis von 20 M. Unter den Preisrichtern für das Preisstücken befindet sich ein Berufsschäfer. Programme und Meldescheine gratis und postfrei durch das Bureau des St. Bernhards-Klubs, München, Holzstraße 7. Meldeschluß: 1. September.

* Ein neues Automobil, das bei den im Oktober stattfindenden Wettfahrten des New-Yorker Automobil-Klubs die Leistungsfähigkeit der von Edison erfundenen neuen Sammler-Batterie erproben soll, wird von Edison erfunden. Das Hauptrennen geht von Boston nach New-York und zurück. Es haben sich dazu 125 Bewerber aller Nationalitäten gemeldet.

* Der Rückgang des Billards in Frankreich. Den Ausweisen der Verwaltung der direkten Steuern zufolge geht das Billard in Frankreich stetig zurück. Seit 1880 hat die Zahl der Billards um 7000 abgenommen, von 60,000 auf 53,000. Hauptächlich ist für diese Thatsache die Entwicklung der verschiedenen Fortbewegungssportarten — Rad- und Automobilfahren — als Begründung geltend zu machen, die für die Parabolologie nicht mehr die genügende Zeit zur Verfügung lassen.

Aus Pädern und Sommerfrischen.

— Bad Kreuznach, 24. August. Im Anknüpfung an die diesjährige Hauptversammlung der KdM-Verbindung Mainz der Deutschen und Österreichischen KdM-Verbindung findet am 9. September ein größerer Ausflug in die Rheingebirge und nach unseren schönen Bädern statt. Die Abfahrt von Wiesbaden erfolgt um 8 Uhr 30 Min., von Bingerbrunn 9 Uhr 30 Min. Früh. Besichtigt werden die Stadt Kreuznach, die Kuranlagen, der altrömische Mosaikboden, der Hostenfels, die Ebernburg mit Outen-Schlagen-Denkmal, der Rheingartenstein, die Kreuznacher Salinen, Karls- und Theodorshalle. Als dann soll auf der Kurhaus-Terrasse von Bad Kreuznach bei Konzert des ausgezeichneten Kur-Orchesters das Mittagmahl eingenommen und am Abend vom Bahnhof Bad Kreuznach aus die Heimreise angetreten werden. Die Theilnahme an diesem reiche landschaftliche Schönheiten bietenden Ausflug kann Allen, die dazu Lust und Zeit haben, nur bestens empfohlen werden.

Vermischtes.

* Lenau Miklos! Die Gedentktafel an Lenaus Geburtsort zu Szatad trug bisher die Aufschrift: „In diesem Hause wurde Miklos Lenau geboren.“ Jetzt ist, wie die „M. N. N.“ mittheilen, eine zweite Inschrift zu lesen: „Ezen házban született Lenau Miklos.“ Die ungarische Inschrift befindet sich nicht etwa unter der deutschen, sondern ist der deutschen voran gestellt. Lenau Miklos! Also der deutsche Dichter Lenau, der ungarischen Sprache nicht mächtig war, der keinen Vers in ungarischer Sprache geschrieben hat, wird nach seinem Tode magyarisirt. Armer Lenau!

* Ein bejahrter Säugling. Die „Str. Post“ schreibt: Durch die Presse geht zur Zeit eine aus der Pfalz stammende Meldung, wonach ein junger Mann den Babns einen unlauteren Wettbewerb insofern macht, als er denselben durch vorherige Stillung des eigenen Durstes die Nahrungsmenge verringert. Wenn der bejahrte Säugling aus Perversität gehandelt hat, dann werden alle humoristischen Erörterungen, die einzelne Blätter zu diesem Falle brachten, den Mann vor energischer Strafe kaum schügen. Ein gewisses Mitleid wird man dem Beschuldigten entgegenbringen dürfen, wenn es sich herausstellen sollte, daß der Delinquent etwa schwindfichtig ist. Es ist nämlich ein weitverbreiteter, auch im Elsaß vorkommender Volksglaube — ausdrücklich vermeide ich das Wort Volksaberglaube —, daß Schwindfichtige durch den Genuß von lac maternum am ehesten Heilung, begw. Besserung erwarten dürfen. Diese Volkssicht muß wohl eine gewisse Berechtigung haben, denn auch in den Werken des bekannten Orientalisten Wamböry über seine fiktiven Reisen in Mittelasien finden sich ähnliche Anschauungen. Da der schlimmste Menschenfeind, die Schwindfucht, in Frage steht, dürfte dieser Volksglaube einer nachhaltigen wissenschaftlichen Prüfung durchaus werth sein.

* Ueber einen Skandal in Monte Carlo wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Dieser Tage fand man an einer Palme unweit des Casinos einen jungen, elegant gekleideten Mann erhängt vor. Der diensthabende Aufseher der Selbstmörder, der sonst täglich bei dem ersten Morgengrauen die Runde durch die Gärten macht, den Selbstmörder einige Hänfransensstücke in die Tasche steckt und dafür ihre Papiere an sich nimmt, hatte diesmal seine Pflicht nicht gethan. Einige Fräulein unter den Badegästen nahmen den Gehängten zuerst wahr, schlugen Lärm und stellten fest, daß es sich um einen jungen Brasilianer Namens De Gomittas y Sanderos handle. Der Unglückliche war ein Opfer der Spielbank. Er war vor Kurzem von San Paulo in Paris eingetroffen, wo seine Braut lebt, mit der er sich im Herbst vermählen sollte. Vor etwa einem Monat unternahm er mit einem Freund einen Ausflug nach Monte Carlo und versiel hier dem Banne der Roulette und dem Trente-et-quarante. Er spielte sehr hoch, aber stets unglücklich. Die Summen, die er sich telegraphisch oft bis aus Brasilien her beschaffte, wurden regelmäßig binnen wenigen Stunden eine Beute der Spielbank. Auch seiner Braut entlockte er unter einem Vorwand 100,000 Francs, die er sogleich an der Roulette verspielte. Er erhielt nun Briefe von dem Vater der Braut und der jungen Dame selber, in der sie die Verlobung für aufgehoben erklärten. Den ganzen Abend hindurch spielte der junge Brasilianer wie ein Wahnsinniger und gewann auch zeitweilig große Summen. Aber gegen 10 Uhr Abends kam eine Serie von 14 Roth heraus. Der Brasilianer spielte auf Schwarz, jedesmal das Maximum von 6000 Francs. Schon bei dem 12. Roth war er mit seinem Gelde zu Ende. Er verließ hierauf den Spielsaal, lehrte aber nicht in sein Hotel zurück, sondern hingte sich mit einer eleganten grünen Schnur an der schönsten Palme des Kasinogartens auf.

* Interessantes aus der Thierwelt. Im Pariser „Temp“ erzählt A. Coutaux mit großer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit eine merkwürdige Scene zwischen einer Jagdhündin und einem Rebhühnerpaar, welche er das Glück hatte, aus nächster Nähe zu beobachten. Coutaux war mit einem Jagdgemüthen in einem Ponymagen auf ein kurz vorher gemähtes Haserfeld gefahren und hatte eine Jagdhündin mitgenommen, welche wohl ausgezeichnet dressirt war, aber noch keine Proben ihrer Jagdtüchtigkeit abgegeben hatte. Sie „stellte“ damals ein Rebhuhn in ganz forreter Weise, ergrat aber beim ersten Schuß und ließ ihren Jäger im Stich, indem sie in Carrière nach Hause lief. Coutaux war also neugierig, was sie an diesem Jagdtage machen würde. Die Hündin, sie heißt Molde, stellte plötzlich ihr Bild, und der Jäger fuhr langsam mit dem Wägelchen in die Nähe. Als er Molde anrief, ging sie einige Schritte weiter und legte sich vor einem ausgehöhlten Strohhafen nach auf die Stoppeln, wo sie unbeweglich liegen blieb. Der Jäger fuhr ihr bis auf vier Schritte nach und blieb stehen, weil plötzlich in nächster Nähe des Hundes ein großes Rebhuhn aufstieg, das mit hängendem Flügel vor dem Hund vorüberstrich. Der Jäger rufte nun, daß die kleinen, kaum aus dem Ei getrochenen Hühnchen sicher alle beimessen im Strohhafen waren, denn die Henne gebrauchte eine bei Rebhühnern gar nicht seltene List, und stellte sich verwundet, um den

Grosser Inventur- und Saison-Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen.

Nur kurze Zeit!

Seidenstoffe zu Blousen und Jupons 75 Pf. per Meter. **Seidene Blousen**, fertige, à 1.50 und 3 Mk. **Seidene Bänder** von 5 Pf. an per Meter. **Spitzen**, seidene und baumwollene, **Stickereien** 20 Pf. per Meter. **Seidensammete** von 1 Mk. an. **Perlenbesatz** à 50 Pf. per Meter. **Strohhüte** à 25 Pf. Ausgarnierungen 35 Pf. per Meter. Straussfedern, Blumen, Fächer, Tulle, Schleier, Alles spottbillig.

J. Hirsch Söhne, Langgasse, Ecke der Bärenstrasse. 8284

Große Waaren-Versteigerung

Montag, den 25., u. Dienstag, den 26. August, jedesmal 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Geschäftsaufgabe im Hause **Goldgasse 2a, 1 Stiege,**

folgende Waaren, als:

Damen-Kleiderstoffe in allen Farben-Flanelle, Bieberstoffe, Waschstoffe, Futterstoffe, Schürzenstoffe, fertige Schürzen, Blousen, Herrn-Flanell, Hemden, Bettwäsche, Gulden, Portiäden öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Bemerkte, daß sämtliche Waaren prima sind und zu jedem annehmbaren Gebot zugestrichelt werden.

Ludwig Hess, Auktionator u. Taxator, Adelheidstraße 35.

Artikel zur Kinderpflege.

- | | |
|---|---|
| Soxlet-Apparate und sämtliche Zubehörtheile. | Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter. |
| Milchflaschen. | Clystirspritzen. |
| Milchflaschen-Garnituren. | Nabelplaster. |
| Gummisauger. | Sämtl. Badessalze. |
| Spielschnuller. | Badethermometer. |
| Zahnringe. | Kinderpuder. |
| Veilchenwurzeln. | Lanoform- Streupulver. |
| Badeschwämme. | Kindercreme. |
| Kinderzahnbürsten. | Wundwatte. |
| Ohrschwämmchen | |

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder. 6072
Carton à 3 Stück 70 Pf.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Wein = Etiquetten

stets vorräthig.

so wie prompte Anfertigung. 8072

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt, Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

Wiederverfilbern

von Besteck u. sämtlichen Tafelgeräthschaften in verstärkter Ausführung zu den billigsten Preisen. 8241
F. Schüfer, Juweller, Bärenstr. 1.

Versteigerung.

Donnerstag, den 28., u. Freitag, den 29. d. M., Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, läßt Herr A. Haass wegen vollständiger Geschäftsaufgabe in dem

Laden Große Burgstraße 8

die gelammten noch vorhandenen Waarenvorräthe, Laden-Einrichtung, Spiegel, Lüster etc. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Die Laden-Einrichtung kommt Freitag Nachmittag zum Ausgabot. 8307

W. Heifrich, Auktionator.



Blankol bestes und billigstes **Reinigungs- und Auffrischungs-Mittel.**
für wollene Tuchstoffe, Damenkleiderstoffe, Teppiche etc.
Entfernt jegliche Flecken und frisch die Farben auf. In der Deutschen Armen mit grosstem Erfolg eingeführt und grossartig bewährt. Zahlreiche Anweise.
Nicht giftig. Mottenbrut tödtend. Nicht feuergefährlich.
In Flaschen à 60 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk. erhältlich in jedem besseren Droguen- u. einschläg. Geschäft. Fabrik chem. Präparate, G. b. H., Frankfurt a. M.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in walddreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ost. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 8183

Damen-Stiefelsohlen u. -Flekt 1,80
Herren- " " " 2,30
Alle Reparaturen in 1-2 Stunden. 8 Gehälften.
Bei Bestellung durch 2-Pf.-Karte Abholung.

Firma P. Schneider,

Schuhmacherei Hochstraße 31, Ecke Nibelstraße.
Ankauf von getragenen Schuhwerk, Kleidern etc.

Zimmerspäne zu haben Dohmeimstraße 21 u. 63, W. 8238

Für Schreiner.

Billigste Tischlingen aus Gattersägenblätter (feinsten Diegelgehäbl). 7006

Sägewerk H. Carstens, Bahnstraße.

Gute Säbinnen Wfd. 8 Pf. Höderstr. 21, 2 St.

Kartoffeln, neue Hauger, per Centner 3 Mk. 25 Pf., gelbe gelbflechtige 3 Mk. 50 Pf. liefert frei Haus

Otto Uebelbach, Schwalbacherstr. 71.

Telephon 2734.

Neu eröffnet!

Den geehrten Herrschaften zur gefl. Nachricht, daß ich **Sedanplatz 7** ein

Möbel-Geschäft

eröffnet habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, nur prima Waare zu billigen Preisen zu verkaufen. Empfehle mich besonders zur Lieferung ganzer Ausstattungen, sowie einzelner Kasten- und Volkermöbel. Zeichnung nebst Musterkarte. Große Auswahl. Auch werden sämtliche Lackirer- u. Tapezierer-Arbeiten, sowie Reparaturen jeder Art prompt und billig besorgt.

Hochachtungsvoll

Anton Maurer, Möbelschreiner,

Sedanplatz 7, Haltestelle der elektr. Bahn.

600 Gallensteine
babe ich schmerz- und gefahrlos, ohne Operation verloren. Kurmethode erdriekt F2
Paul Stark, Offenbach a. M.



Porodor
Arztlich empfohlen.
Ausserlich anzuwenden gegen:
Kopfweh,
Migräne, Neuralgie,
Wallungen etc.
Verkündlich in allen Apotheken für Mk. 1.—
Direkter Versandt
ROSEN-APOTHEKE
Frankfurt a. M.

Sorgen Sie für Ihren Teint, indem Sie die ächte glycerinhaltige 7044

Sandmandelkleie

von **Fetzner & Geissler** à 60 Pf. u. 1 Mk. benutzen, anstatt scharfe Toiletteleifen. Zu haben in Drogerien und Parfümerien.

Plättet mit Dall

und echtem Dall-Glühstoff und weist **Nachahmungen energisch zurück!** F 39



Sodenwasser
Sadinin giebt jedem Haare unverwundliche Locken u. Wellenfräule.
Wasser 60 Pf., Pomade Sadinin
80 Pf. **Fra. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.**
Hier: **Dr. C. Cratz, Langgasse.** F 147
Südnuragen-Pomade, seit 1883 bewährt, von Med.-Rath **Dr. Sander & Koch,** best. d. Welt u. 22. Sept. 1901, d. f. Verlebr überlass. Zu haben nur allein acht in der Barf.-Handl. von **W. Sulzbach, Bärenstraße 4.** 5716

Abfallholz pro Centner 1.20 Mk.,
Anzündholz pro Centner 2.20 Mk.,
Kohlen in Fuhrn oder Säden liefert frei ins Haus 8002
W. Gail Wwe., Bureau und Laden: **Bahnhofstraße 4.** Telephon No. 84.

Naturbutter, frische, 10 Pf. • Coll Butter u. 5 Pf. • Bienenhonig 5 Pf. F 45
Sterilieb, Tluste I 10, via Schlessen.

Schul-Kleider

für Mädchen, einzelne Blousen mit farbigen Rökkchen.

S. Hamburger,

Langgasse 11.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 3. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden die Plätze zum Aufstellen von Carouffels, Schich, Schau, Zuckerbuden u. dgl. zur diesjährigen Kirchweihe öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert. Bemerkung wird, daß Plätze nach der Versteigerung nicht mehr abgegeben und Schiffschaulen zur Aufstellung nicht zugelassen werden. F 811
Schierstein, den 24. August 1902.
Der Bürgermeister.
Lehr.

Dienstag, den 26. August l. J., Vormittags 10 Uhr, versteigere ich Kirchgasse 23 zwangsweise:
Eine größere Partie Tuch, Seiden- u. Futterstoffe, 10 Rods u. Zedert-Costüme, Spiegelschränke, Spiegel, Tische, 1 Ladeureau, 1 Erster-Einrichtung u.
Kuth. Gerichtsvollzieher, Bülowstr. 3.

Versteigerung.

Mittwoch, den 27. August ev., Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale
Schwalbacherstr. 7
nachverzeichnete Gegenstände, als:

4 Laq. Betten mit Seegras- und Rohhaarmatzen, 8 Bettstellen mit Sprungrahmen, 6 Salon-Garnituren mit Nips-, Tisch-, Moquet- und Kamel-taschenbezug, Divan, ev. Nuss-Tisch, Polster-Sessel u. Stühle, Goldspiegel mit Trümeau, Teppiche, Stores, Bilder, 5 Gaslüstres für Wohn- u. Speisezimmer, 6 Gas-Heizöfen, zwei Regulir-Füllöfen, 2-thür. Kassen-schrank, Polster-Türen, Nähmaschine, 2 Pianinos von Philippi Frères, Paris & Erard, Waschtisch, Blumentisch, Nachstuhl, Küchen- und Kochgeschirre, 1 Sid. weiß. Bettmatt, Herren-Anzugstoffe, Herren-Regenschirme, circa 50 Fl. Med.-Ungarweine, ein Faß Excelsior (grün) u. dgl. m.; ferner: 1 vollst. fast neue Laden-Einrichtung, best. aus: Theke, Reale, Erkergestelle, Firmenschild u. Gasbeleuchtung,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.
Büreau: Schwalbacherstraße 7.
Dienstag, 26. August 1902, Abends 8 Uhr,
Casino-Saal:

Concert

des
Hofopernsängers **Adolf Peschier**
aus Wien,
unter gütiger Mitwirkung des
Fräulein **Genoveva Scheuren** aus Mainz
(Gesang) u. des Herrn **Darmstadt** aus Mainz
(Violine).

Karten-Vorverkauf bei **H. Wolf**, Wilhelmstrasse 30: Reservirte Plätze à 4 Mk. u. 3 Mk., nichtreservirter Platz 2 Mk. F 478

Großes Preisegelnd

(6 Preise).
Neue Regel, neue Kugeln.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Daniel,
Restaurant „Waldluft“,
Watterstraße 21. 8901
Zagl. Fr. Wer St. 10 W. N. i. Tagbl.-B. Zn

Walhalla-Theater.

Heute Dienstag, den 26. August, Abends 8 Uhr:
Erstes Gastspiel
Souza - Tournée.
Opernakte und Liederspiele.

Personal:
Marquis de Souza, Königl. Opern- und Kammeränger,
Dr. G. Quadenfeldt, Heldentonor vom N. Königl. Opernhaus Berlin,
Curt Burchardt,
Willy Milens,
Paul Selva,
Georg Schäfer,
Ludw. Wolf
etc.
Elfriede de Rohda, Colatur a Stern des Metropolitan Opernhauses New-York,
Carola Galster, von der Königl. Oper in München,
Johanna Richter, Mezzo-Sopran,
Eugenie Billow, Soubrette,
etc.
Preis der Plätze wie bei Gastspielen. Vorkauf an den bekannten Stellen. 8421
Tageskasse von 11-1 Uhr geöffnet.

Ph. Lendle, Tapezier-, Betten- u. Polsterwaren-Geschäft,
Wiesbaden, 9 Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

Von heute bis 30. Sept. 1902 verkaufe sämtliche in meinem Laden, Souterrain und erster Stock, lagernden **Möbel-Vorräte** zu folgenden billigen Preisen, alle Sophas, Matratzen u. fertige Lehn-, Stoffe sind farblich, können mit **Citronenöl** probirt werden, sind also nicht mit Händlerwaare zu vergleichen, die für die Dummen berechnet sind.

16 Stück Verticows b. 96-95 Mk.
14 Kleiderschränke " 22-140 "
1 " Kleiderschrank " 90 "
1 " Kleiderschrank " 28-44 "
1 " Kleiderschrank zum Kleidenpreis.
140 Stühle " 3-7 "
Ausziehtische, 180 Cm. lang, " 27 "
Tische, lackirt, polirt, Tisch " 5-28 "
Waschkommoden " 22-60 "
1 Schreib-Kommode, Kleidenpreis " 50 "
2 Trümeauspiegel " 56 "
Schwarze Glanzstühle " 8 "
Borpl. teiletten, Eichenholz, b. 28-36 "

Complete Schlafzimmer. Complete Wohnzimmer. Complete Küchenmöbel.

Das
Wanderer-Fahrrad
erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern 7104
allein den Grand Prix.
Vertreter:
Carl Kreidel,
35 Webergasse 35.


Zur Herbst-Saison
empfehlen wir uns zur Anfertigung von
Damenkleidern
jeder Art.
Specialität:
Jaquetts, Mäntel, Capes und Costumes.
August & Betty Simon
Herrgartenstrasse 7.

Keelle Gelegenheit.
Große, leistungsfähige, auswärtige (süd- deutsche)
Möbelfabrik
liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte
Möbel jeglicher Art, complete Betten,
sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich reellen Preises und gewährt volle Garantie für Solidität der Waren.
Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erledigt und sind unter **C. F. 385** an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 45
Schöne gedr. Kaiser-Alexander-Kopie
Fb. 15 und 20 W. abzugeben Adolfsstraße 1.

Möbellager
Gg. Rübsamen,
Karlstr. 5, Karlstr. 5,
empfehl ich feinsthaltiges Lager in Betten, Divans, Salon-Garnitur, Büffets, Verticows, polirt und Auszieh-Tische, Waschkommoden, polirt und lackirt, dito Kleiderschränke, compl. Schlafzimmer und Küchen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Wasche mit Luhn's
F 41

Bartpflege
ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gutes Fracou, macht weich ohne zu fetten.
à Glas Mk. 1.00. Westend-Drogerie, Sedanplatz 1, Ernst Kocks, Apotheker. 8410
Gustav Jacobi's Touristen-Pflaster gegen Mähneraugen, harte Haut. In Rollen à 75 Pf. Erfolg schnell u. sicher. Depots Wiesbaden: Hofapotheke, Kronen-, Löwen-, Theresien-, Victoria-, Wilhelm-Apotheke. Man verlange Jacobi's Touristenpflaster mit der Schutzmarke Hühneraugen.
Hühneraugen.


Verlangen Sie die Bedingungen des großen Preisauswählens (Wette im Wertbe von 3000 Mark), welches die **Siris-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. zur Erlangung guter Kochrecepte veranstaltet, bei **Ernst Spelleken**, Nerostr. 12.
Täglich frische Preiselbeeren zu billigen Preisen bei **Scheurer**, Markt, am ersten Häuschen von der Mauersasse.

Von der Reise zurück.
Dr. med. Böttcher,
Al. Wilhelmstr. 5.

Von der Reise zurück.
Dr. Touton.
8297

Frau **Dr. Eisner Wwe.,**
Dentiste.
Zahnatelier
für Frauen u. Kinder.
Bahnhofstr. 9. — Sprechst. 9-6 Uhr
Mässige Preise.

Von der Reise zurück.
Wilhelm Roth, Dentist,
Kirchgasse 32. 8302

Brod-Abschlag.
In Qualität Weißbrod 42 Pf.
Gemischtes Brod 38 "
Schwarzbrod 36 "
Sauenser Brod 40 "

Bäckerei Stein, Helenenstr. 15.
Frisch geschossen.
Junge Feldh. à 1.40, jährige Feldh. à 1.10, alte Feldh. à 0.90, junge Mastgänse 6.—, junge Mastenten 3.90, junge Mast-Gapannen 1.80, junge Gänse 1.80, Rehlent-Flügel zum billigsten Tagespreis.
E. Petri, Rosenstraße 18.
Telephon 2071.

KNORR'S
Suppentafeln
zur schnellen Herstellung schmack- und nahrhafter Suppen, nur mit Wasser zuzubereiten, erhältlich bei
Rob. Sauter,
Oranienstrasse 50.
(M.-No. P. 10000) P 3

Ruh-Gras-Butter,
naturrein, frisch, franco Nachnahme: 6-Pfund-Riste Mk. 4.—, 10-Pfund-Riste Mk. 6.90.
6 St. Niesen-Gänse,
1902er, oder 15 1902er Junghühner, garant. lebende Ankunft, franco überall v. Nachnahme Mk. 18.50.
A. Margules, Domäne Giesbolds No. 33, Post Behördenquart. via Oberberg.

Sardellen,
echte Probanter Tafel-Sardellen, garantiert reines Schmekend, verl. d. 10-Pf.-Kist. 7.50 Mk. frei Postnachn. **Gustav Klein**, Greifswald. F 20

Rechte Harzer Käse,
Einkauf der Central-Molkerei Göttingen für den Bezirk Wiesbaden, per Stück 6 Pf.
Für Wiederverkäufer (in Originalkisten à 75 St.) bedeutende Preisermäßigung.

Molkerei J. G. Heinzmann,
Bismarck-Ring 10,
Schwalbacherstraße 29, Friedrichstraße 23.
Telephon 608.

Frau **Stepfel** Wb. 6 W., bei 5 Wb. à 5 Wb., Früh-Kopfen u. Birnen, Mirabellen billigst. Täglich frisch bei **Fritz Weck**, Frankenstraße 4. 8428

Sehr gut erhaltene compl. Laden- und Schau-fenster-Einrichtung zu verk. N. i. Tagbl.-Verlag. 8255 Yo

Schul-Anzüge
für Knaben, hoch geschlossen, neue Façons, praktische Stoffe.
S. Hamburger,
Langgasse 11.
8164

Gegründet 1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliche kohlensäure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden. Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 89

Haupt-Niederlage: **Konrad Hock**, Wiesbaden, **Kürkerstrasse 4**. Telephon 2808.

Die Direction: **Gerolstein**, Rheinpreussen.



Ruder-Club Wiesbaden.

Regelmässige Übungsabende: **Dienstags u. Freitags** am Bootshaus in Biebrich a. Rh. (an der Regattastrasse).

Monatsversammlung: **Jeden 1. Donnerstag im Monat.**

Anmeldungen sind zu richten unter Adresse des Clubs in das Clublokal **Hotel Nonnenhof**. F 488

Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

Neue und gebrauchte Möbel.

Bücherchränke, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Verticoms, Herren- und Damen-Schreibtische, Ausziehtische u. Sophas, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Consolen, große Trümmerspiegel in Nuss- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salon-Garnituren, Lehnstühle u. Stühle, Launen-Kleiderschränke, Küchenschränke, Betten, Stühle, Borplatz-Toiletten, Etageren.

Schlafzimmer-Einrichtungen, einfach und hochlegant, in modernem Styl und Holzarten, zu den billigsten Preisen

Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.

Bauhans Niedrighthal bei Gittelshaus am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe ocl. **Niedrighthal Sprudel, Trinf- u. Badefur.** Comf. Wohn-, schatt. Park, vorz. Verpf. Berl. v. M. 4.50 an. Näh. Prospect.

Ein Geheimniss?

Es ist kaum anzunehmen, dass es noch für irgend Jemand ein Geheimniss ist, wie sehr die durch kräftigen Cacao-Geschmack, durch leichte Schmelzbarkeit und besondere Zartheit sich auszeichnende

TELL-CHOCOLADE

allenthalben beliebt ist.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Preise: **25, 40, 50, 60, 75 Pfennige** und **1 Mark.**

Fabrikanten: **Hartwig & Vogel, Dresden-A.**

Pilsner Bier

von **Anton Dreher, I. u. F. Hof- u. Kammerlieferant, Brauhaus Michelob,** anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust, Flaschenbierhandlung, **Drauenstraße 33,** Telephon 596. 8152

Für Wöchnerinnen und Kranke

<p>Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5. — pro Meter, Armbinden und Fingerlinge, Bruchbänder, Bettpfannen, Urinflaschen, Bruststützen, Milchpumpen, Eisbeutel, Einnahmegläser u. Trinkröhren, Krankentassen, Badeschwämme, Inhalations-Apparate, Spuckgläser, Platin-Räucherlampen,</p>	<p>Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an, Glasspritzen, Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen, Clysterspritzen v. Gummi, Glas und Zinn, Clysopumpen, Verbandwatte, chem. rein, sterilisirt und präparirt, Verbandstoffe, Guttaperchatast, Billroth Battist, Messing Battist, Fieber-Thermometer, Bade-Thermometer, Zimmer-Thermometer,</p>	<p>Niederkuftsbinden, Leibbinden in allen Grössen und Preislagen, Leibumschläge, Halsumschläge, Brustumschläge, Gesundheitsbinden, Ia Qualität, Befestigungsgürtel hierzu, Suspensorien, Desinfectionsmittel, Medicinische Seifen, Mineralwasser, Mineralpastillen, Aechte Kreuznach. Mutterlauge, Kreuznacher Mutterlaugen-Salz, Stassfurter Salz, Seesalz, Pichtennadel-Extract. 7115</p>
--	--	--

Beste Waare. Billigste Preise.

Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege. Telephon 717.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49. 7109**



Von der Reise zurück

bringen die Kinder meist schadhafte Schuhwerk.

Zur Deckung des eingetretenen Neubedarfs empfehle ich

Wallerstein's

„Fortschritt - Stiefel“

für Mädchen und Knaben, in rationellen neuen Formen.

Bestes Fabrikat der Gegenwart.

Hervorragend durch tadellosen Sitz und grosse Bequemlichkeit.

Alleinverkauf

M. J. Neustadt, Wiesbaden, Langgasse 9, und Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Versandt nach auswärts.



Grösster und feinsten **Herren- u. Damen-Frisirsalon (separé)**

Bärenstrasse 4.

Parfümerien — Seifen — Käme — Bürsten.

Vortheilhafte Abonnements im Haarschnelden, Kopfwaschen, sowie Frisiren. 5487

Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

W. Sulzbach, Hof-Friseur.

S. Hamburger, Langgasse 11, Damen-Confection.

Nur einzig und allein ächt zu haben bei obiger Firma.

Sehr praktische **Neueit in Kleiderröcken!**

Millerainirte, fussfreie **American-Röcke „Millerain Pluvial“** (poröse, wasserdichte Regenkleiderröcke) patentamtlich geschützt.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke lassen sich mit grösster Leichtigkeit vom Strassenschmutz reinigen.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke werden ihres hohen Gebrauchswertes und ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen sich schnell die Gunst der Damen erwerben.

„Millerain Pluvial“ American-Röcke sind nur ächt, wenn sie die Steuerrad-Schutzmarke „Millerain Pluvial“ tragen. 6480

Das Beste

in gebiegenen **Schlafzimmer-Möbeln** halten wir auf Lager und geben solche zu **stauend billigen Preisen** ab.

Johs. Weigand & Co., Wellstrasse 20. Große Lokalitäten Parterre, 1. und 2. Etage.